

19. Internationale Tagung der Hugo von Hofmannsthal-Gesellschaft

in Kooperation mit den Universitäten Heidelberg und Mannheim

Heidelberg, 21. bis 23. September 2017

Hofmannsthals Komödie des Scheiterns

Hugo von Hofmannsthals künstlerisches Schaffen fällt in eine Zeit massiver Umbrüche: vom Fin de Siècle über den Ersten Weltkrieg und den Untergang der k.u.k. Monarchie bis zur Krise der 1920er Jahre. Das Bewusstsein, an der Schwelle zu einer neuen Zeit zu leben, prägt die Selbst- und Weltdeutungen sowie das künstlerische Schaffen des Autors. Neben der Lust an immer neuen Stoffen und Einfällen bezeugt auch das Umarbeiten, Ausweichen, Korrigieren und wieder Ansetzen die Energie seines unruhigen Schreibens: ein offenes „Scheitern“, das immer wieder produktiv gewendet wird. Die schöpferische Tätigkeit ist bei Hofmannsthal durchzogen von starken Verwerfungen, jähen Abstürzen und Brüchen. Doch nutzt der Dichter die dadurch freigewordenen Möglichkeiten zu neuen künstlerischen Formen und Konstellationen. Sein Werk – so lässt sich zugespitzt sagen – kennt keine naturwüchsige Vollendung, sondern ist in vieler Hinsicht eine produktive Verarbeitung von Momenten und Situationen des Scheiterns.

In besonderer Weise gilt das für Hofmannsthals Komödien – eine Gattung, bei der ohnehin auf offener Bühne in sämtlichen Facetten ausgelotet wird, was es heißt, Schiffbruch zu erleiden oder das Gesicht zu verlieren. Während der Bestand an abgeschlossenen Stücken im Bereich des Hofmannsthalschen Komödienschaffens auffallend schmal ist (*Cristinas Heimreise*, *Der Schwierige*, *Der Unbestechliche*), liegen zu keiner anderen Gattung so viele liegengelassene Entwürfe und Fragmente aus seiner Feder vor. Sie füllen zwei Bände der Kritischen Ausgabe.

Die Heidelberger Tagung zu Hofmannsthals Komödie des Scheiterns zielt darauf ab, die Modernität dieses Autors *auch* aus seiner Nähe zu Erfahrungen des Scheiterns zu verstehen. Es ist damit ein weites und spannungsvolles Themenfeld an Beiträgen und Lektüren eröffnet. Erkundet werden die unterschiedlichen Dimensionen des Scheiterns in drei Bereichen:

(1) Zunächst gilt die Aufmerksamkeit den zahlreichen scheiternden Komödienprojekten und -fragmenten des Autors. Offenbar wollte Hofmannsthal die Komödientradition erneuern, überfrachtete seine Vorhaben jedoch mitunter durch allzu komplexe und anspruchsvolle Vorgaben.

(2) Des Weiteren werden an den Komödien selbst die meist auf Verfehlungen der Protagonisten beruhenden poetisch-komödiantischen Szenarien des Scheiterns untersucht, die Hofmannsthals empathisches Interesse für Figuren in „schwieriger“ Lage zeigen.

(3) Schließlich sollen auch biographische und kulturpolitische Aspekte mit bedacht werden, vor allem die großen geschichtlichen Umbrüche, mit welchen sich Hofmannsthal konfrontiert sah. Wiederholt ist in den Aufzeichnungen und Briefen von krisenhaften Momenten des Künstlertums die Rede, von Störung, Abbruch, Aufgeben, Ablenkung, Stockung, Vergeblichkeit.

Zeitbedingt verdichteten sich solche Erlebnisse des Scheiterns in der Zeit nach dem Ersten Weltkrieg und dem als traumatisch erlebten Untergang des Habsburger Reichs, der auch das Scheitern von Hofmannsthals „österreichischer Idee“ bedeutete. Gerade aus diesem existentiellen Einbruch entfaltet sich jedoch eine produktive Kraft des Neuansatzes: Hofmannsthals Essay *Die Ironie der Dinge* von 1919 mit dem Novalis zugeschriebenen Diktum, nach einem unglücklichen Krieg müssten Komödien geschrieben werden, versteht die Komödie als eine Emanation des Scheiterns und als dessen Überwindung. Nicht von ungefähr sah Hofmannsthal nach dem Weltkrieg und bis zu seinem Lebensende in der Komödie, die er nun verstärkt im politischen Sinne behandelte, ein Heilmittel gegen die Zeitläufte und gegen das Scheitern. Noch 1929 schrieb er: „man muß wirklich Lustspiele schreiben – sonst weiß man nicht wo aus noch ein“.

Schreibprozesse, die von Abbrüchen und Umwegen durchzogen sind, ein verborgener Schatz an Komödientwürfen und Fragmenten, und nicht zuletzt des Autors Grundsympathie für Figuren, die vom Leben überfordert oder düpiert worden sind – all dies wird in Heidelberg zu erkunden und zu besprechen sein.